

## TINGUELY@HOME FÜR LEHRPERSONEN

DIY | JEAN TINGUELY, DER MENGELE-TOTENTANZ, 1986

EIN SPÄTES HAUPTWERK: ANREGUNGEN FÜR DIE MITTEL- & OBERSTUFE

### 1 Inspiration: Der Mengele-Totentanz im Museum Tinguely

Der *Mengele-Totentanz* bespielt den ganzen Saal des eigens für ihn eingerichteten Raums im 2. Obergeschoss des Museums. Er besteht aus dem zentral platzierten Hoch-Altar, mit der namensgebenden Maispressmaschine der Firma Mengele, ihn umgebenden vier Ministranten sowie dreizehn links und rechts aufgereihten Skulpturen. Der Raum ist abgedunkelt, kleine Spotlampen am Boden beleuchten einige Skulpturen, die ihre Schatten an den Wänden verzerren. Durchschreitet man den Gang bis zum Hochaltar, kann das geräuschvolle Werk durch Knopfdruck in Bewegung gesetzt werden. Die Skulpturen werden lebendig und an den Wänden tanzen deren Schatten.

>>> Video starten (Passwort: MeToTaTi86)

Download über TINGUELY@HOME: Abbildungen aller Skulpturen (PDF)



Raumansicht *Mengele-Totentanz*, 1986 (© ProLitteris, Zürich; Foto: Daniel Spehr)

### 2 Vorgeschichte: Der dramatische Brand des Bauernhofs

Am 26. August 1986 ereignete sich in Neyruz nahe Fribourg, in unmittelbarer Nähe zu Tinguelys Atelier, der dramatische Brand eines Bauernhofes. Der Künstler erzählt:

«Es war ein schöner Tag. Es hatte vierzehn Tage nicht mehr geregnet. Sämtliche Ernte war unter Dach, auch bei Herrn Dafflon in seinem schönen, alten Bauernhof von 1801. Um zwei Uhr nachts wurde dieses Haus vom Blitzschlag getroffen. Wir wachten auf vom Knall, und es wurde rot. Keine zwei Minuten vergingen, und alles brannte lichterloh. Der Blitz ging wie ein Kugelblitz an der Leitschiene im Holzgerüst vom Bauernhaus hin und her und hob explosionsartig die Ziegel vom Dach. Es war ein fürchterlicher, totaler Brand, ein dramatisches, erotisches Höllenerlebnis. Die Menschen kamen von überall her, wie gebannt. Im Stall waren nur der Stier und sieben Kälber. Der Stier versperrte den Ausgang, verletzte vermutlich die Kälber, und alle kamen um. Der Rest des Viehs war um diese Jahreszeit noch auf der Weide oder auf der Alp. Das Haus brannte bis am Morgen, dann kam zwei Tage und zwei Nächte lang der

fürchterliche Gestank dieser verbrannten Leichen. Der Brandherd war so heiss, dass man ihn nicht einmal mit dem Bulldozer hätte aufwühlen können. Es war die Hölle, es war teuflisch. Dann kam die Trauer, denn es war ein schönes Haus gewesen. Den ersten Schritt machte ich intuitiv: ich kaufte Stahlkappenschuhe und fragte für Überreste aus diesem Trümmerhaufen. Ich begann, aus diesem lauwarmen Mist Eisenstücke herauszuziehen, aber wusste nicht, warum. Ich wusste nur eines, ich wollte nicht, dass Regen darauf fiel und Rost sich ansetzte. Diese Eisen waren nicht nur verbogen, sondern hatten durch den Brand einen Schutz, eine Art Verglasungs-Chemikalien-Phänomen von der ungeheuren Heumenge, die verbrannt war. Es sah so schauerlich aus, dass es für mich wie von einem deutschen Konzentrationslager kam. Das Karbonisierungsphänomen war für mich ein schreckliches Erlebnis, das Kuhfleisch hätte auch Menschenfleisch sein können. Die ganze Konzentrationslagerverbrennungskatastrophe spürte ich plötzlich wieder darin. Das Grau dieses Materials inspirierte mich. Ich arbeitete mühsam eine Woche lang, Stück um Stück kam auf einen Armeewagen und wurde bei mir unterm Dach vorm Regen geschützt untergebracht. Ich war wie besessen, arbeitete mit traumwandlerischer Sicherheit. Sogar aus der späteren Abfallgrube holte ich noch Stücke heraus. Das letzte Stück war das grosse Maismaschinenungeheuer, dort stand zweimal noch «Mengele» drauf, der Name dieser Naziarzt-Familie. Die Idee war mit dieser Maismaschine, die so schrecklich aussah, da.» (Aus einer Aufnahme von 1986)

### 3 Entstehung der Arbeit

Nach einer schweren Herzoperation im Dezember 1985, lag Jean Tinguely monatelang antriebslos im Bett und klagte über Albträume. Es machte ihm zu schaffen, dass er dem eigenen Tod so machtlos gegenüberstand. Bis anhin hatte er es doch verstanden, die Angst vor dem Tod von sich fernzuhalten.

Dann im Jahr 1986, nach dem Bauernhausbrand, schuf Tinguely das gewaltige Altarwerk wie im Rausch ohne Ziel und Zweck. In einem Arbeitsfieber verarbeitete er verkohltes Holz, verbogene Eisenteile und entstellte Alltagsgegenstände. Er krönte die Maispressmaschine mit einem grossen Hippopotamus-Schädel und verwandelte das Ganze in ein dämonisches, nickendes Ungeheuer. Vier Ministranten umringen den morbiden Hochaltar: *Der Fernseher*, *Die Schnapsflasche*, *Die Gemütlichkeit* und *Der Bischof*. Tinguely bezeichnete sie mit Blick auf die katholische Liturgie als «Seitenbegleitung». Dreizehn weitere Skulpturen werden links und rechts aufgereiht. Er gibt ihnen Namen wie *Der Rammbock*, *Aggression*, *Die Gottesanbeterin*, *Die Spinne* oder *Die Sonne*. Er schuf damit ein assoziatives Reich von Licht und Schatten, das sich gespenstisch bewegt, rasselt und kreischt. Erst später, nach der Beendigung der Maschinenplastiken, begriff Tinguely den eigentlichen Sinn des Werkensembles und nannte es «Mengele-Totentanz».

### 4 Der doppeldeutige Werktitel

Die Doppeldeutigkeit dieses Namens dient Tinguelys Vorstellungen von Qual, Sterben und Tod. Er verbindet den Namen des KZ-Arztes *Joseph Mengele*, den von 1943 bis 1945 amtierenden Lagerarzt im KZ Auschwitz-Birkenau, berüchtigt für seine menschen-verachtenden medizinische Experimente, und die bis ins späte Mittelalter reichende Bildtradition des Totentanzes. Jean Tinguely zeigt bei der Namenswahl sein gutes Gespür für Assoziationsketten. Der *Mengele-Totentanz* wird zu einem *Memento mori*, eine Erinnerung an die menschliche Sterblichkeit, an die Gleichheit aller angesichts des Todes und ein Mahnmal für Humanität gegen alle Formen von Totalitarismus.

Download über TINGUELY@HOME: Geschichte Totentanz und Balsler Totentanz (PDF)

### 5 Ideen für Diskussionen im Unterricht

Der *Mengele-Totentanz* ist ein komplexes und vielschichtiges Werkensemble.

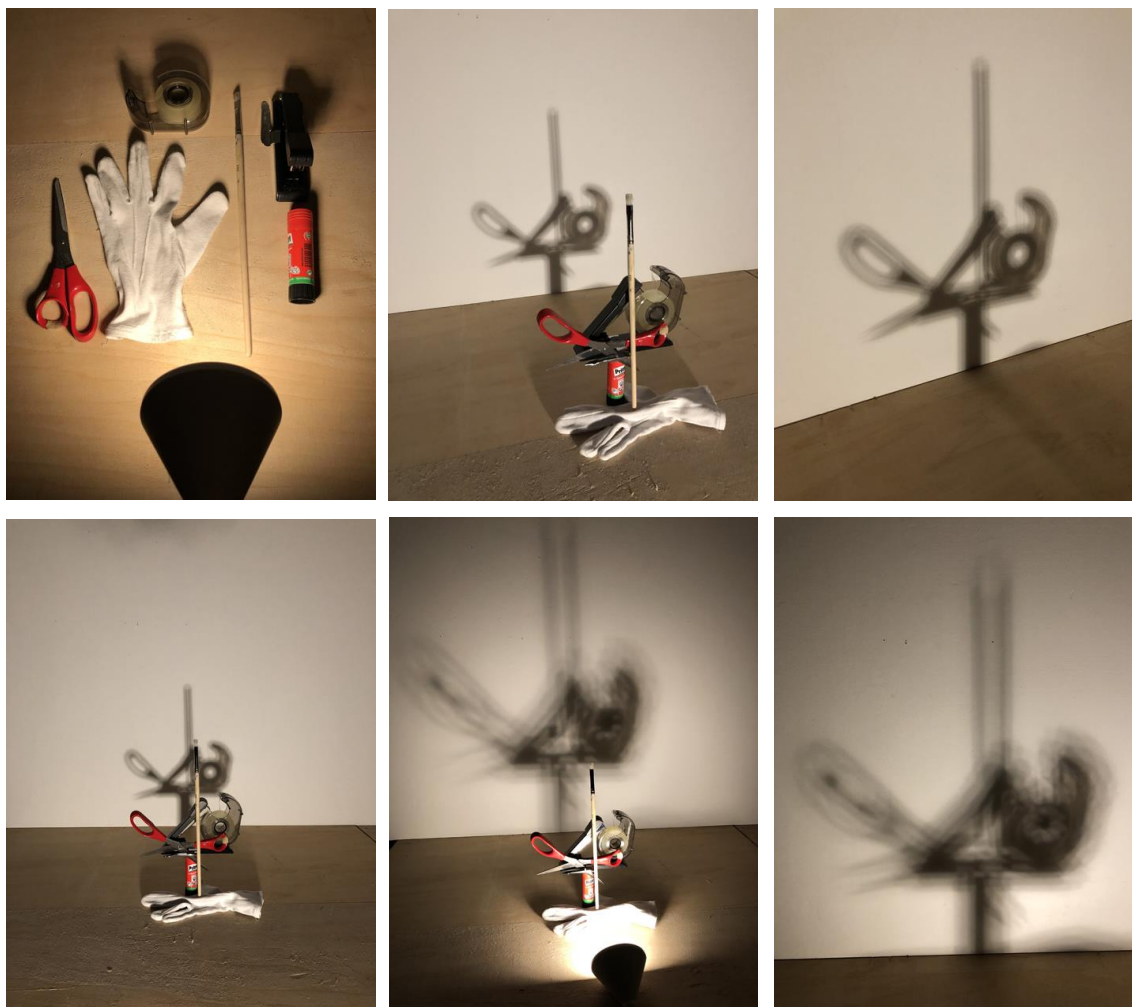
Da fließt die persönliche, auch politische Biografie des Künstlers mit ein, der als 14-Jähriger versuchte nach Albanien zu gelangen, um dort gegen die italienischen Faschisten zu kämpfen. Gewichtig war auch seine Nahtoderfahrung, die ihn lust- und antriebslos zurückliess. Und was für ein Zufall, dass beim dramatischen Brand in Neyruz, der Impuls gebende Name Mengele aus der Asche entstieg und beim Künstler diesen enormen Arbeitseifer entfachte. Jean Tinguely schrieb mit seinem neuen Totentanz-Werkzyklus weiter an der Geschichte der Basler Totentänze.

Zum Nachdenken und Diskutieren über das Tinguely Werk hinaus, werden im Beiwerk zwei Herangehensweisen zeitgenössischen Kunstschaffens vorgestellt, die sich mit dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau beschäftigen. Es sind heftige und provokante Arbeiten, die Debatten und kritische Diskurse entfachten. Eine Arbeit wurde erst im zweiten Anlauf ausgestellt, eine gar nie.

Gerade weil die beiden Positionen so polarisieren, darf gerne darüber nachgedacht und diskutiert werden.

Download über [TINGUELY@HOME](mailto:TINGUELY@HOME): Anregungen zum Nachdenken und Diskutieren (PDF)

### 6 Ideen für gestalterische Experimente: Skulpturales Schattenspiel



Auch bildnerisch lässt sich dem *Mengele-Totentanz* viel abgewinnen. Mit spontan verfügbaren Gegenständen und einer Lichtquelle, kann die Idee eines Schattenreichs umgesetzt werden. Lampen mit mehreren LED Dioden eignen sich dafür weniger. Die Distanz zwischen der Lichtquelle und dem Objekt beeinflusst das Schattenbild in seiner Schärfe. Ist die Lampe sehr nahe beim Objekt gestaltet sich dessen Abbildung diffuser. Ein geänderter Einfallswinkel des Lichts lässt die Schatten schrumpfen oder riesig werden. Weiter kann mit Kerzen, Taschenlampen, Hellraumprojektoren, Diaprojektoren und/oder farbigen Lampen experimentiert werden.

- Das Beispiel der Arbeit *Figure Ombre (Bougie)* (1987) von Christian Boltanski, zeigt, wie wenig es für eine Umsetzung braucht: Einen Blechstreifen oder einen Metallwinkel, ein Teelicht sowie ein selbst gestaltetes Objekt.
- Aufgefallen ist uns dieses *Mobile* des Stadtmuseums Leonding (AT), gefertigt aus Draht, Holzdübel, Joghurt- oder Marmeladeglas und einem Teelicht.
- Eine weitere Möglichkeit zeigt uns Hans-Peter Feldmann mit *Das Schattenspiel* (2002) auf, der seine Figuren auf eine rotierende Plattform stellt und sie mit einem Spot beleuchtet.